



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Spanische Geschichte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bruchtheile entstanden sind. Ist nur Einer, wie die Calculatur ermittelt haben soll, nicht richtig angelegt, so können alle andern falsch bedacht sein. Ist z. B. angenommen, daß der Urgläubiger sechs Brüder gehabt und sind deren sieben vorhanden gewesen, so müssen sich die Brüche vollkommen anders stellen. Um dies aber deutlich zu erkennen, hat man die immensen Stammbäume der einzelnen Liquidanten verglichen.

Es ist aber nur eine juristische Curiosität, wenn behauptet wird, die Tribunalserkenntnisse seien wegen solcher ungenauer Berechnungen unrichtig, und es existirt eigentlich kein legaler Weg, derartige Versehen gutzumachen, weil man sich solche abnorme Fälle nicht zu denken vermocht hat.

Interessant ist übrigens noch, daß das Jahr 1855 in Preußen ein Concursgesetz gebracht hat, welches von völlig andern Grundsätzen und Ideen ausgeht, als die alten. Zum Glück für die Interessenten bestimmt aber ein Artikel dieses Gesetzes, daß, wenn ein Concurs vor dem 1. October 1855 eröffnet ist, bei demselben die Vorschriften der neuen Einrichtung nicht angewendet werden sollen, sondern das bisherige Verfahren einzuschlagen ist.

So viel steht übrigens fest, daß unser alter dreihundertjähriger Concurs bis heute noch nicht beendet ist. Wird er einst zu Ende geführt sein, so kann man ihn getrost den sieben Wunderwerken der Welt als achttes anreihen.

Spanische Geschichte.

Geschichte Spaniens zur Zeit der französischen Revolution von S. Baumgarten. Berlin, 1861. G. Reimer.

Die Geschichte Spaniens hat fast nur für die kurze Glanzperiode des 16. Jahrhunderts, während der es auf die Weltgeschichte einen bestimmenden Einfluß ausübte, die Beachtung auswärtiger Historiker auf sich gezogen; für die spätere Zeit stellte sich schon ein sehr empfindlicher Mangel an Quellen jeder eingehenderen Behandlung entgegen. Desto willkommener heißen wir das vorliegende Werk, das über einen so bedeutsamen Abschnitt der neueren Geschichte desselben höchst wichtige neue Aufschlüsse bringt. Unsr bisherige Kunde von diesen Jahren beruhte fast ausschließlich auf den dürftigen und höchst unzuverlässigen Nachrichten, welche die Memoiren des Friedensfürsten darüber

enthalten, und hat auch durch die neuesten spanischen Werke, namentlich den betreffenden Band von Lasuente keine wesentliche Erweiterung erhalten, da wird uns nun hier in den Berichten des damaligen preussischen Gesandten am Madrider Hofe, Herrn v. Sandoz-Rollin, eines fähigen Diplomaten und scharfen Beobachters, eine lauter und reichlich fließende Quelle eröffnet. Die Mittheilung derselben verdankt der Verfasser der Liberalität unsres Staats-Archives.

Seit Sybels epochemachendem Werk begnügen wir uns nicht mehr damit, den Gang der Revolution nur an ihrem Mittelpunkt zu verfolgen; wir wollen auch die Beziehungen zu den Nachbarstaaten, die Zustände, in welchen sie durch das Weltereigniß betroffen, den Anstoß, den sie dadurch erhielten, die Reaction, die sie dagegen übten, aus den originalen Quellen kennen lernen und uns dadurch von der früher Alles beherrschenden französischen Auffassung völlig frei machen. Für Spanien fehlte es nun bisher an allem Material dazu; nur über einen Theil der militärischen Ereignisse brachte ein 1851 zu Paris erschienenenes Werk von Fervel, das aus den Kriegsarchiven geschöpft, eine authentische Darstellung; die diplomatischen Beziehungen blieben noch völlig im Dunkeln; diese treten nun natürlich in den Berichten des Gesandten grade hauptsächlich in den Vordergrund. Der allgemeine Eindruck, den wir durch die Sybelschen Forschungen empfangen, wird auch hier im Besonderen bestätigt. Ein wie heftiger und einstimmiger Widerwille gegen die Revolution bei Regierung und Nation auch grade in Spanien vorhanden war, so ließ es sich doch nur durch die äußersten Provocationen in den Kampf gegen dieselbe treiben. Wurde dieser dann mit größter Schwäche und Planlosigkeit geführt, so ist zwar die Hauptschuld auf die Unfähigkeit der Regierung und die Folgen der immer ungeschwehert hervortretenden Corruption zurückzuführen, aber lähmend wirkte doch auch hier fortwährend die Eifersucht auf die Rivalität Englands ein. Der Hintergedanke, gegen die maritime Ueberlegenheit des augenblicklichen Bundesgenossen könne allein ein Anlehnen an Frankreich ein Gegengewicht gewähren, spielt bei den Ministern unausgesetzt seine Rolle und trägt dann auch nicht wenig zu dem Abschluß des Baseler Separatfriedens bei. Von einem aufrichtigen Aneinanderschließen der Mächte zur Bekämpfung des gemeinsamen Gegners läßt sich hier so wenig als anderwärts eine Spur entdecken. Ueberhaupt kann freilich von einem mit Bewußtsein befolgten Systeme bei der spanischen Politik dieser Zeit kaum die Rede sein; nur hin und wieder war den Ministern eine maßgebende Einwirkung auf den Gang derselben gestattet. Die Summe der Gewalt in den äußeren und inneren Angelegenheiten lag, bei dem völligen Stumpfsinn Karls des Vierten, ungetheilt in den Händen der Königin; wer sich ihrem Gutdünken nicht unbedingt beugen wollte, mußte weichen. Dem ganzen Treiben Maria Luisa's lag nun aber kein anderes Endziel vor Augen, als dem geliebten Godoy die Wege zur ersten

Stelle im Staate zu bahnen, ihn und seine Creaturen mit Ehren und Reichtümern zu überhäufen; diesem Zwecke wurde Alles, die Ehre und der Wohlstand des Landes geopfert; alle Traditionen einer besseren Zeit, die sich der Einführung des offenen Günstlingeregimentes widersetzen, mußten zerstört, alle Männer, die für die Aufrechthaltung derselben in die Schranken traten, unschädlich gemacht werden. So wurde denn jener Zustand tiefster Corruption eingeleitet, dessen schmählicher Druck die spanische Nation, die loyalste der Welt, die den Lehren der Revolution weniger als irgend eine andre Eingang gestattet, zuletzt dennoch ihren Grundsätzen in die Arme trieb. Die Hauptzüge desselben treten schon in den hier behandelten sieben ersten Regierungsjahren Karls des Vierten in aller Deutlichkeit hervor; die späteren, in gleicher Ausführlichkeit dargestellt, würden nur das ermüdende Bild einer traurigen und einförmigen Wiederholung gewähren; der Verfasser wird daher einen kurzen Rückblick auf denselben seiner verheißenen Geschichte der spanischen Revolution vorangehen lassen. — Um so dankbarer sind wir ihm, daß er uns in einer ausführlichen Einleitung eine Uebersicht der inneren Entwicklung Spaniens im 18. Jahrhundert gegeben. Hier standen ihm allerdings manche tüchtige Vorarbeiten zu Gebot; namentlich bietet für die Regierung Karls des Dritten das Werk Feorer del Riós, eine der trefflichsten Leistungen der modernen spanischen Historiographie, ein sehr reiches Material dar. Die Resultate derselben haben aber bis jetzt fast noch gar keinen Eingang in Deutschland gefunden. Der Verfasser hat ihnen durch den Vergleich mit den homogenen Reformbestrebungen des übrigen Europa und eine eingehende Berücksichtigung der lange nicht nach Verdienst beachteten Schriften der spanischen Nationalökonomien jener Zeit, eine selbständige Erweiterung gegeben. Und einen sehr eigenthümlichen Charakter nimmt denn doch auch der sonst so strenge Geist des 16. Jahrhunderts in diesem classischen Lande der Originalität an. Es ist ein vollkommen unbegründetes Vorurtheil, in der damaligen spanischen Geistesbewegung nur eine oberflächliche Nachahmung der französischen sehen zu wollen. Es beruht wol hauptsächlich auf einem falschen Rückschluß von dem ästhetischen Gebiete, wo allerdings seit Luzás Nachahmung der Boileauschen Poetik der französische Geschmack dominirte, auf die übrigen Richtungen geistiger Thätigkeit. Diese schlugen aber vollkommen selbständige Bahnen ein und drängen in jener Zeit Poesie und Kunst, die durch eine lange anhaltende Hyper-Production ihre Kräfte gänzlich erschöpft, vollkommen in den Hintergrund. — Es tritt in allen diesen Reformversuchen ein conservativ-liberaler Sinn, eine Schonung des Historischen, ein Anknüpfen an die vorhandenen Zustände und eine Richtung auf das praktisch Erreichbare hervor, wie man sie in der Regel nur für die gereifte Erfahrung unseres Jahrhunderts in Anspruch nimmt, und wovon sich in den von radica-

lem Geist durchwehten Theorien des achtzehnten sonst selten eine Spur findet. Allerdings war nur auf diesem Wege bei einer Nation, die wie keine andre mit träger Vorliebe und erregbarstem Selbstgefühl an allem Althergebrachten hing, irgend ein Erfolg zu erwarten, und in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, wo der Arm der Inquisition noch mächtig, nöthigte schon die Rücksicht auf Selbsterhaltung zu äußerster Vorsicht; aber auch als die Regierung Karls des Vierten eine freiere Bewegung gestattete, richteten sich doch selbst bei den kühnsten Neuerern die Angriffe immer nur gegen die augenfälligen Mißbräuche in Kirche und Staat, in Gesetz und Sitte; in milder Schonung mußten sie das Wesen der Dinge davon frei zu halten. Es gewährt einen äußerst wohlthuenden Eindruck, von der kundigen Hand des Verfassers geleitet, diese Reihe weiser und patriotischer Männer zu betrachten, wie sie sich in stiller und bescheidener Größe der mühevollen Arbeit unterziehen, ihr Volk aus dem unglaublichen Verfall, in den es unter der langen Mißregierung der Habsburger versunken war, emporzuheben, jeder Schritt nach vorwärts muß mit der ausdauerndsten Anstrengung erkämpft werden. Mit besonderer Vorliebe weilt der Verfasser bei dem Bild von Campomanes, das in manchen Stücken an unsern Mäurer erinnert. Bemerkenswerth bleibt es für jene Zeit, daß fast alle diese Männer, neben der vom Geist des Jahrhunderts besonders begünstigten künstlichen Pflege der Fabrication, in dem Ackerbau die Hauptgrundlage des Nationalwohlstandes erkennen, daß sie vor allen Dingen die Hebung des im tiefsten Elend schmachtenden Bauern- und Handwerkerstandes im Auge haben, daß bei jeder Frage neben der materiellen auch stets die sittliche Seite in Betracht gezogen wird.

Die lebendigste Theilnahme und thatkräftigste Unterstützung fanden alle diese Bestrebungen in Karl dem Dritten selbst, der die Hoffnungen, die Phejoó schon von dem Knaben für Spaniens Zukunft gehegt, auf das Schönste erfüllen sollte. Aber wie langsam konnte sich der Fortschritt doch auch jetzt nur Bahn brechen. Der Verfasser hält diese Kehrseite des Bildes nicht verborgen, und zeigt uns offen, was man bei Feorer del Riós vermißt, wie groß der Abstand zwischen dem Erstrebten und wirklich Erreichten. Das trat dann bei dem Regierungswechsel auf das Traurigste an den Tag; kaum hatten Campomanes und Jovellanos durch die Gründung der patriotischen Gesellschaften für die Durchführung und Fortpflanzung ihrer Ideen wirklich fruchtbare Organe gewonnen, als durch dies Ereigniß alle ihre Schöpfungen in Frage gestellt, zum großen Theil völlig zerstört wurden. Daß dies so leicht möglich, beweist wohl am besten, wie geringe Wurzel sie erst im Leben der Nation geschlagen hatten. Ein auffallendes Beispiel, wie wenig selbst die zunächst zur Theilnahme an der politischen Entwicklung Berufenen davon berührt waren, bieten die Cortes des Jahres 1789. Kaum wird man einen

stärkeren Gegensatz finden können als zwischen dieser Versammlung, die nur für die wichtigsten Formalitäten einer verrotteten Vergangenheit Sinn hat, und den gleichzeitig tagenden französischen Generalstaaten. Doch sollten die einmal gelegten Keime nicht für immer verloren sein. Es war Spanien nicht bestimmt auf die verlassene Bahn des gesetzmäßigen Fortschritts wieder einzulenken; zwischen einem wilden Radicalismus und einer wüsten Reaction sollte es abwechselnd hin und hergeworfen werden. Aber manches Zeichen spricht dafür, daß sich auch in dieser so hochbegabten Nation ein kräftigeres Leben wieder zu regen beginnt. Die glückliche Verbindung des allgemeinen europäischen Fortschrittes mit den eigenthümlichen Bedingungen des spanischen Daseins wird dabei immer das Hauptproblem für die Gewähr eines wirklichen Gedeihens sein, und bei der Lösung desselben wird man immer auf die ersten bescheidenen Versuche jener Patrioten zurückkommen müssen.

Eine amerikanische Darstellung der gegenwärtigen Lage und der Aussichten der Union gegenüber der Seccession.

Es scheint auch in Deutschland, wie in Frankreich und England, vielfach die Ansicht zu herrschen, daß der gegenwärtige Kampf in den Vereinigten Staaten kaum einen andern Ausgang nehmen könne, als die endliche Anerkennung der Selbständigkeit der conföderirten Staaten. Lange hat die Regierung ruhig dem Treiben der Seccessionisten zugeesehen, und auch jetzt, nachdem schon eine ganze Weile die Kriegsoperationen im Gange sind, vernehmen wir weder von bedeutenden Thaten noch von erheblichen Fortschritten der an den Grenzen von Virginien angesammelten Bundesarmee*). Die nachstehend in Uebersetzung mitgetheilte Correspondenz eines amerikanischen Blattes aus Washington scheint uns, wenn wir auch nicht das ganze Detail der Darstellung vertreten können, doch im Allgemeinen eine richtige, eindringende und umfassende Darstellung der gegenwärtigen Sachlage und ihres muthmaßlichen Verlaufs zu enthalten. Bestätigt wird diese schon vor einem Monat gegebene Darstellung nicht nur durch die seitdem ziemlich unverändert gebliebene Situation, sondern noch mehr durch die neuesten Beschlüsse des am 4. Juli

*) Inzwischen hat die Schlacht bei Manassas Junction stattgefunden und mit einer Niederlage der Unionstruppen geendigt, doch wird das die Situation kaum wesentlich ändern.